

Notizen und Bericht aus dem Gefängnisalltag

gemäss Fragenkatalog von Frau Boos, Chefredaktorin WOZ

Inhaftiert seit:

Es sind fast auf den Tag genau 24 Jahre. Etwa ein Viertel davon unter U-Haft, bzw. Sicherheitshaftregime. Das Urteil wurde erst 12 Jahre nach meiner Verhaftung rechtskräftig. Wir obsiegt am Kassationsgericht, es ging zurück ans Obergericht, welches genau gleich urteilte. Dieser Gang ans Kassationsgericht und zurück dauerte alleine fast viereinhalb Jahre. Bis dahin war schon fast das Dreifache der verhängten Haftstrafe vergangen. Bald wird es das Sechsfache sein.

Alltag:

Betrifft Abteilung "Alter und GESundheit" (AGE) wo nicht anders bezeichnet. Kaum Selbstverantwortung, alles ist geregelt;

Aufstehen um 7

Frühstück: Kaffee oder Tee, Butter, Konfi + Brot vom Vortag

Mittagessen um 11:45

Abendessen um 16:45 (Wochenende 16h)

Einschluss ca. 19:35-45 (Wochenende ca. 16:35-45)

Bei voller Arbeitsfähigkeit in dieser Abteilung: (Werktags) morgens 08-11.30.

15 Min. Pause um 10:45, Nachmittags 13:30-16:30, Pause um 15h, Mittwoch nachmittag frei (Etagengitter zu ab Essenszeit bis 14h).

Hofgangzeiten Mo.Di.Do.Fr: 12:15-13:30, Mi.: 14-16:30, abends ca. 17-19:30, Wochenende ca. 08-11:30 und 13- ca. 16h

Bett- und Kleiderwäsche werden wöchentlich erledigt, Putzlappen, Reinigungsutensilien und -mittel stehen frei zur Verfügung.

In der letzten Woche:

Siehe oben. Keine besonderen Vorkommnisse.

Besuche:

Unter acht Jahren Haftzeit: eine Stunde pro Woche, darüber: 7 pro Monat. Max. 12 Personen im Beziehungsbesuchs-Kontingent. Jegliche Änderungen darin jeweils nur nach Ablauf eines Jahres.

Telefonieren:

Begrenzt auf max. 100 Fr. Gebühren- und ca. 120 Minuten/Monat. Nach 10 Min. ist die Karte jeweils für eine Stunde gesperrt. Weil die Zeit ab dem Einwählen zählt, wurden 130 freigegeben. Wer häufig kurze Gespräche führt und/oder oft lange klingeln lassen muss und womöglich niemanden erreicht, hat entsprechend deutlich weniger monatliche Sprechzeit. Anwalts- und gewisse behördliche Gespräche sind davon nicht betroffen.

Es gibt aber in Einzelfällen Entgegenkommen: Bei Todesfällen in der Familie z.B. gibt es grosszügige Zusatzzeit. Für die IG-Fw. werden mir seit Längerem zwei Vereinsnummern ohne Zeitmessung freigeschaltet, sodass ich für diese Nummern nur noch durch die Gebührenlimite eingeschränkt bin, wobei ich natürlich auf wartende Mitgefangene Rücksicht nehme.

Gefangene mit Kontakten einzig in ihre ferne Heimat; Afrika, Asien, Südamerika etwa, sind stark benachteiligt (Gebührenlimite). Ein junger Taubstummer hier kann natürlich gar nie telefonieren - Alternativen wie etwa Mail oder Bildtelefon werden auch ihm nicht angeboten. Ausser ihm kann hier niemand Gebärdensprache.

Es gibt einen Apparat für 30 Gefangene.

Man kann bis zu 30 Nummern einspeichern lassen. Für im Einzelfall bewilligte spezielle zusätzliche Nummern gibt es einen sogenannten Joker.

Die Gespräche bleiben während 6 Monaten aufgezeichnet und können überwacht werden.

Mein Fall:

Den möchte ich hier nicht beim Namen nennen. Ich kann aber folgendes sagen: Meine Strafe lautete auf gut vier Jahre. Ich war und bin nicht geständig, gelte daher als uneinsichtig und somit als untherapierbar (da es einzig die sogenannte deliktzentrierte Therapieform gibt) und wurde somit verwahrt. Natürlich wird dabei auch die eine oder andere Persönlichkeitsstörung diagnostiziert (bei den inzwischen vier Gerichtsgutachten waren das nicht immer dieselben). Und natürlich hatte ich nach etwa 5 Jahren weitgehender Isolationshaft gewisse Störungen, litt jedenfalls psychisch erheblich darunter.

Die Anschuldigungen stammten von einer Drittperson, welche schon Wochen davor mit frei erfundenen Behauptungen gegenüber der Boulevardpresse für eine massive Hetzkampagne gesorgt hatte, in der ich mit Bild und Namen vorverurteilt wurde, ohne jegliche Beweise notabene. Es waren also nicht die Geschädigten - und das sind sie durch das viele Jahre dauernde Ermittlungs- und Strafverfahren in der Tat - die mich in irgend einer Form belastet hätten. Vielmehr wurden diese, nach über drei Jahren Strafuntersuchung mit vielen Verhören auch von ihnen, letztlich durch die Polizei zu Falschaussagen gezwungen - das sind nicht meine Worte, sondern seit nunmehr etwa 14 Jahren deren eigene. Es scheint mir, dass ich damals einfach schon zu lange über das Strafmass hinter Gittern war, als dass dies noch etwas hätte ändern dürfen.

Entlassungsperspektive:

Wie die allermeisten Verwahrten wurde auch über mir gewissermassen der Stab gebrochen. Zwar sieht das Gesetz eine bedingte Entlassung vor, "wenn davon auszugehen ist, dass sich der Täter in Freiheit bewährt". Aber die Politik will sich nicht darauf stützen. Schon mehrmals haben sich Gesetzgeber dafür ausgesprochen, dass Verwahrte möglichst nie mehr frei kommen sollen. Was faktisch für fast alle längst Realität zu sein scheint.

Ich bin überzeugt, dass es letztlich nur dank einer inzwischen schon jahrzehntelangen Irreführung der Öffentlichkeit möglich ist, dass GerichtspsychiaternInnen und RichterInnen kaum mehr wagen, einen Verwahrten freizulassen oder auch nur die geringsten Hafterleichterungen zu gewähren. Es kann sich ausser dem Umfeld der Betroffenen kaum jemand vorstellen, dass zum Beispiel auch wegen geringer Straftaten mit lediglich einer bedingten Strafe Verurteilte verwahrt werden und das sogar relativ häufig.

Gesteht einer nicht, dann Gnade ihm, wenn das Gericht seinen Geisteszustand forensisch-psychiatrisch abklären lässt; der vielleicht sicherste Weg in die Verwahrung. Die wird heutzutage übrigens in den meisten Fällen in einer gewöhnlichen Strafanstalt mit höchstem Sicherheitsstandard vollzogen. Irgendwelche Hafterleichterungen wie auch nur begleitete Ausgänge hatte ich noch nie.

Probleme nach so langer Haft:

Aufgrund politischen Drucks kam es über die vergangenen ca. 15 Jahre nach und nach zu immer mehr - meist kleinen, aber in der Summe deutlich spürbaren - Verschärfungen im Haftregime (Sparen bei Verpflegung, Pekulium und anderem, immer mehr mit Sicherheit begründete Erschwernisse und Einschränkungen).

Hinzu kommt, wenn man langsam alt wird hier; je älter desto präsenter ist die Sorge über einen eventuellen Verlust der wohl einzigen echten Freiheit, die es für Gefangene noch gibt: die Geistige.

Die Ungewissheit, ob man bald, in vielleicht einem Jahr frei-, oder überhaupt noch lebend, rauskommt, wird von Vielen, sicher von mir, als nicht weniger als psychische Folter empfunden, Tag für Tag und Jahr für Jahr.

Ich leide unter einer bestimmten Form von Klaustrophobie (diffuse Angstgefühle bei hermetischem Einschluss), die aus unzähligen Misshandlungen und Einsperrungen schon in frühester Kindheit stammen dürfte. Ich war sowohl von Pflegeeltern, in Heimen wie auch als Verdingbube während rund 16 von 20 Jahren teils schwerst körperlich misshandelt worden. Psychische Misshandlungen waren häufig, Erniedrigungen alltäglich.

Ich litt mein halbes Leben unter Mangel an Selbstwertgefühl und Unsicherheit. Hilfe erfahre ich in dieser Anstalt erst, nachdem ich bis zu einem Hungerstreik gehen musste, um psychologische Hilfe von auswärts zu bekommen. Trotz unzähligen Gesuchen über Jahre, sogar Bitten darum, war mir - unter Hinweis auf mein Abstreiten der Tat - von Seiten der Justiz jegliche Hilfe verweigert worden.

Heute verdanke ich zu weiten Teilen der Psychologin und Psychotherapeutin U.H. das gute Überstehen der langen Haftjahre. Sie half mir bei meinen damals für mich vordringlichsten psychischen Problemen:

Die Verarbeitung des Todes meines geliebten Vaters, der mir als Kind in der viel zu kurzen Zeit, in denen mir die Behörden erlaubten, bei ihm zu sein, Liebe zu und Wertschätzung von Mensch und Natur vorlebte;

Die Bewältigung einer schon damals viele Jahre dauernden Isolation;

Immer wieder, insgesamt in unzähligen Stunden, thematisierte sie natürlich besonders auch die Pädophilie mit mir. Nach allem was ich über die Methoden des PPD über die Jahre erfuhr, verfolgte sie im Grunde dasselbe Ziel, nur ging sie dafür anders vor. Zum Beispiel setzt sie nicht auf Untergrabung des Selbstvertrauens, sondern auf dessen Stärkung. Auch wenn ich der Anklage unschuldig bin, profitierte ich dennoch davon.

Diese Frau half mir so viel und über so lange Zeit. Sie trug so viel zu meinen Bemühungen zur Aufarbeitung meiner Kindheit bei, zur Bewältigung des Haftalltags und zum bestmöglichen Erlernen des Umgangs mit meiner Klaustrophobie. Ihr ganz besonders verdanke ich meine sukzessive psychische Erstarkung und wohl auch den Erhalt meiner geistigen Gesundheit über so viele Jahre!

Sie gewährt mir seit nunmehr fast 17 Jahren regelmässig, ein bis zweimal monatlich Therapiestunden, anfangs für eineinhalb Jahre mit teilweiser Entschädigung durch die Krankenkasse aufgrund Einlenken der Leitung des PPD. Bis zu dessen Tod half danach mit monatlichen Beiträgen ein wohlhabender Freund aus und ich steuerte das Wenige bei das ich konnte. Daraufhin tat sie es freiwillig bis heute weiter. Für kaum mehr als ein Taschengeld, das ich an ihre Unkosten und ihren Aufwand noch beitragen kann. Eine wahre Heldin des Alltags, wie ich und andere meiner Freunde draussen ebenso finden.

Gesundheit

Vor eineinhalb Jahren erlitt ich einen Nervenzusammenbruch. Ich war gerade unterwegs zum Arztdienst wegen beängstigendem Herzrasen mit Kreislaufstörungen, welche durch massive und unaufhörliche Bedrängung durch einen leitenden Aufseher auftraten.

Vermutlich als Folge davon wurde ich kurz darauf, erstmals im Leben, mit Unterleibsbeschwerden krank. Diese verschlimmerten sich, dauerten über ein Jahr und gipfelten in öfteren, unregelmässig auftretenden, nächtelangen Koliken. Dies auch noch nach einer umfassenden Spitaluntersuchung im Frühjahr 2016 und einer Vielzahl von verschriebenen Medikamenten. Hinzu kamen in der Zwischenzeit noch eine Nierenkolik (Stein) und ein Gallenblasenstein.

Schliesslich konnte ich nach einer freiwilligen Fastenzeit und einer autonomen massiven Reduktion der Medikamente die Sache in den Griff bekommen. Geblieben ist eine strenge Beachtung dessen, was und wie ich esse, und die Einnahme von nur noch einem Medikament nach 'Bauchgefühl'. Seither bin ich von Koliken verschont, leide nur noch an häufigem spontanem Durchfall, eine Nebenwirkung.

Beziehungen zwischen Häftlingen

Es hängt wohl in erster Line von der jeweiligen beidseitigen Einstellung und der jeweiligen psychischen Verfassung ab, ob und wie gut Beziehungen zwischen Häftlingen entstehen. Jahrzehntelange Hetzschlagzeilen in Skandalblättern etwa machen es einem Betroffenen natürlich besonders schwer. Je nach Gegenüber kann es sehr lange dauern, bis gewisse Mitgefangene merken: 'Der ist ja eigentlich gar kein solcher Typ' und sich eine bislang gezeigte Abneigung legt.

Manche bilden sich zu einem 'Neuen' schnell oder gar schon vor seinem Einzug das Bild von dem "Unmenschen", das öffentlich über diesen kursiert, strahlen permanent Verachtung und gar Hass aus. Manche lassen trotz anhaltenden anderweitigen direkten Erfahrungen nie davon ab. Sie verschaffen

sich damit wohl auch ein bisschen Ventilablass für eigenen Frust, und vielleicht hilft es ihnen über eigenes Selbstwertmanko hinweg.

Ein gestörtes Selbstwertgefühl ist wohl unzweifelhaft Folge sowohl eigener Fehlbarkeit wie auch der Schlechtmachung durch Dritte; tonangebende Mitgefangene, hinter vorgehaltener Hand auch schon mal jemand vom Anstaltspersonal, aber auch Tiraden vor Gericht übereifriger StaatsanwältInnen. Natürlich hilft eine hetzerische Öffentlichkeit da auch mit. In Haft ist ein mangelndes Selbstwertgefühl wohl eins der sichersten Hindernisse gegen gute Beziehungen untereinander.

Andererseits ist ein gesundes Selbstwertgefühl m.E. unbezahlbar. Ich weiss, dass ich zu Unrecht verurteilt und verwahrt wurde und ebenso zu Unrecht in den Medien als Verbrecher dargestellt werde. Ich glaube, dass es vor Allem das ist, was mich die meiste Zeit in relativ guter Verfassung hält und dabei hilft, dass ich von der Mehrheit der Mitgefangenen respektiert und von nicht wenigen durchaus gemocht werde.

Was mir am meisten fehlt:

Freiheit natürlich. Die ganze Natur, Kontakte zu Bezugspersonen, Freunden, die über die geregelten Besuchstunden, Telefonate und den Briefverkehr hinausgehen. Auch die Freiheit der Verantwortung für mich selbst und mein alltägliches Handeln. Seinen Alltag, seine Zukunft planen zu können. Und jede Nacht fehlt mir eine von innen selbst ver- und entriegelbare Zellentür und damit das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit. Es fehlt mir seit bald einem Vierteljahrhundert ein Abend, an dem ich nicht in eine Betonzelle eingesperrt werde und endlich nicht mehr gegen ein obskures unterschwelliges Gefühl ankämpfen muss, es könnte mir in dieser Lage etwas passieren, dem ich völlig wehrlos ausgesetzt wäre, dem ich nicht entrinnen könnte. Ein tiefsitzendes Gefühl, das kaum je völlig verschwinden will. Die einzige Möglichkeit, es komplett zu überwinden, wäre das Ende solcher nächtlicher Isolation.

Dies ist es, was mir in der Haft am meisten fehlt.

Geld:

Die Vergütung (Pekulium) für geleistete Arbeit beträgt zwischen ca. 18 und 26 Fr. pro Arbeitstag. Vom Freikonto wird alles abgezogen, was man braucht und nicht am Kiosk für Bargeld kaufen kann: TV-Miete, Telefonkosten, natürlich auch das Taschengeld von max. 250 Fr./Monat etc., in meinem Fall auch Kopierkosten, da diese bei mir vom TG nicht mehr bezahlbar wären. Dafür erhalte ich auf mein Konto monatlich Zuschüsse von aussen.

Ein Drittel des Pekuliums geht auf ein Sperrkonto. Davon dürfen nur Unterstützungsbeträge für Ehefrau und Kinder überwiesen werden. Ggf. auch Wiedergutmachungszahlungen an Geschädigte (bei mir gab es keine solche Forderungen).

Arbeit:

Grundsätzlich ist auch jeder ältere Gefangene bis zum Lebensende wie alle anderen zur Arbeit verpflichtet. Dagegen wehrte ich mich bis nach Strassburg vergeblich. Viele Alte sind jedoch ärztlich bescheinigt nur noch eingeschränkt arbeitsfähig. Aktuell ich noch zu 40%. Schlimm ist besonders auf dieser Abteilung das weitgehende Fehlen von als sinnvoll und wertschöpfend empfundener Arbeit. Früher arbeitete ich noch produktiv und wertgeschätzt als alleinverantwortlicher Administrator in der industriellen Abteilung dieser Anstalt. Später sechs Jahre lang in der im Niedrigsicherheitsbereich befindlichen Gefängnisgarage mit Servicearbeiten, Revisionen und in der Lagerbewirtschaftung. Da durfte ich sogar die Autos umstellen und parkieren.

Aus gesundheitlichen Gründen musste ich in diese sogenannten Altersabteilung umziehen, wo man vom ganzen Rest der Anstalt isoliert ist, ausser zu Besuchsstunden, begleitetem Kioskeinkauf und Arztbesuch. So kann man allerdings auch das Sozialzentrum zwecks der dort diversen angebotenen Kursen nicht mehr besuchen. Wer sich hier nicht selbst sinnvoll beschäftigen kann, hat deutlich weniger Möglichkeiten als die übrigen Gefangenen im Normalvollzug - wo übrigens meines Wissens immer noch auch die meisten Verwahrten einsitzen.

Diese Isolation macht vielen zu schaffen und erschwert auch das Schaffen bzw. verringert die Möglichkeiten (Auswahl) von gegenseitig stützenden Beziehungen.

Gaben von aussen

Es sind von ausserhalb vier Pakete jährlich erlaubt, maximal 5 kg. brutto. Vieles ist nicht erlaubt; Dinge, die am Kiosk verkauft werden, alles in Glas oder Pet, Kosmetik etc., Gewürze, Nahrungsmittelergänzungen, frische Lebensmittel (selber kochen nicht möglich), Medikamente (nur vom hiesigen Arztdienst oder vom PPD) undsoweiter.

Besucher dürfen grundsätzlich nichts mitbringen, ausser auf schriftliches Gesuch hin (auch so keine Lebensmittel, Getränke oder dergleichen).

Kiosk:

Donnerstag früh Einkauf vom fixen Kioskangebot, relativ gute Auswahl, aber sehr selten einzelne Alternativen, Hygieneartikel nur vom Kiosk.

Bestellungen:

Z.B. Stereoanlagen, Radios, Kaffeemaschinen etc. können grundsätzlich nur aus einem vom Personal verfügbaren Versandkatalog ausgewählt und bestellt werden. Es gibt aber Ausnahmen.

Eigene- und Miet-PC's sind seit ca. 6, bzw. 3 Jahren nicht mehr erlaubt. Auf Antrag gibt es, teils nach monatelanger Wartezeit, Anschluss an ein vom Amt für Justizvollzug in Zürich vorhandenes Medien-Netzwerk, das unabhängig und physisch getrennt ist vom Internet. Es gibt mittels den erforderlichen Nutzungsgeräten einen stark beschränkten Gast-Zugang und wird total überwacht.

In der verfügbaren Windows- und Office-Version sind grosse Teile der Funktionen, auch viele nicht sicherheitsrelevante, gesperrt. Als Monitor muss für die Nutzung der Mietfernseher verwendet werden. Die Miete beträgt 30 Fr./Monat, die TV-Miete 20 Fr./Monat.

Seit knapp fünf Jahren wird mir aufgrund eines damaligen Verstosses gegen das frühere Miet-PC-Reglement ein Anschluss ans Mediennetz verweigert.

Gewalt:

Neben psychischen und psychosomatischen Belastungen wie auch der Gefahr durch die Auswirkungen mangelnden Selbstwertgefühls ist nach meinen Erfahrungen der Hang zu Gewalttätigkeiten, Verfolgungswahn und dergleichen bei gewissen Mitgefangenen fast schon vernachlässigbar.

Dies gilt zumindest für mich, obwohl ich in den Anfangsjahren hier (noch im Normalvollzug) auch mehrfach Opfer teils massiver, unprovoked Gewalt wurde, sowohl von Seiten Gefangener wie auch schon durch Aufseher.

Noch in U-Haft, vor vielen Jahren, erlitt ich u.a. einen Unterkiefer- sowie mehrere, und auch mehrmals seither, Rippenbrüche aufgrund von Gewalt in Haft. Die schlimmsten Folgen hatten für mich Übergriffe von Gefängnisaufsehern.

Auch in dieser Anstalt (noch im Normalvollzug): Einmal inszenierten zwei Aufseher mit schon immer deutlich gezeigten Vorurteilen gegen mich eine überfallartige Intervention durch das Sicherheitspersonal, völlig ohne echten Grund, als ich mit hohem Fieber krankgeschrieben war.

Sie kamen plötzlich in die Zelle und schlossen hinter sich die Türe. Dann befahlen sie mich aus dem Bett. Ich war unbedeutend und bat sie für einen Moment hinaus zu gehen. Sie lachten nur höhnisch. Dann fragte ich, weshalb sie die Türe geschlossen hätten. Sie antworteten nicht, wiederholten nur die Anweisung und näherten sich mir bedrohlich. Ich glaubte an Schlimmes, das mir - ohne Zeugen - angetan werden könnte, sprang aus dem Bett und drückte den Alarmknopf. Sie spotteten höhnisch, dass dies tagsüber in ihr Büro ginge und sie seien ja gar nicht unten, sondern hier. Ich ging rückwärts von ihnen weg bis zur Fensterwand, wohin sie mir folgten. Dort hielt ich meinen Stuhl schützend vor meinen Körper, senkte den Kopf auf die Brust und schloss die Augen, wartete auf das was meiner Meinung nach kommen würde.

Keine Frage, dass ich mich auf keinen Fall würde wehren dürfen. Doch es geschah nichts. Sie flüsternten etwas, verliessen darauf die Zelle und schlossen von aussen ab. Ich zog mich an und setzte mich auf den Stuhl beim Fenster.

Plötzlich öffnete sich erneut die Tür, ich sprang in Panik hoch. Mindestens fünf Beamte stürmten auf mich zu, darunter der eine der beiden vorherigen Aufseher. Ich wurde über meine elektronische Orgel, die dabei zu Bruch ging, auf mein Bett geschmissen. Dort wurde ich von mehreren Beamten an Händen und Füssen mit eisernen Schellen versehen und ein Hühne von einem Beamten warf sich über mich, nahm meinen Kopf in den Schwitzkasten bis ich unter seinem Gewicht auf meiner Brust nicht mehr atmen konnte. Der Mann konnte nicht wissen, dass ich keinerlei Bedrohung darstellte. Mit allerletzter Kraft konnte ich nur noch ein Wort "Luft" aus meiner Brust pressen.

Ich wurde kurzzeitig bewusstlos, kam unten im Eingangsbereich auf dem Fussboden liegend wieder zu mir. Nach einem kurzen ärztlichen Augenschein wurde ich nackt in den kahlen Bunker gestossen.

Aber wie gesagt; das waren Einzelfälle und im Rahmen der langen Zeit relativ gut verkraftbar, nicht zuletzt auch dank der Stütze von Mitgefangenen.

Ich habe indes über die Jahre mehrmals massive Misshandlungen durch Gefängnispersonal an Mitgefangenen beobachtet, selten in dieser Strafanstalt, jedoch einmal auch schon in dieser Abteilung.

Zuunterst in der Hierarchie:

Unter Gefangenen sind das bekanntlich am ehesten pädophil Veranlagte, grundsätzlich unabhängig von Schwere der Taten oder ob schuldig oder nicht.

Wer sich aber öffnet, Selbstvertrauen ausstrahlt, selber empathisch und (soweit beim hier herrschenden grundsätzlichen Hilfeverbot erlaubt oder toleriert) hilfbereit sein kann und sich von Abneigung, Verachtung oder Hass Einzelner nicht kleinkriegen lässt, kommt recht gut klar.

Vorurteile sind, ob berechtigt oder nicht, menschlich und man muss lernen, damit zu leben. Schlimm bis schier unerträglich wird es, wenn es zu mobbing und mehr kommt. Leider zeitweise auch schon öfters von Seiten gewissen Teilen des Personals.

Persönliches Fazit: Hätte ich die mir angelasteten Taten tatsächlich begangen, so hätte ich es wohl unvorstellbar viel schwerer im Alltag, da ich dann wohl kaum annähernd soviel Selbstwertgefühl hätte.

Oder, nein, ich wäre in Tat und Wahrheit schon seit vor der Jahrtausendwende frei gekommen. Mein damaliger Anwalt hatte mir ja ein Angebot des Staatsanwalts übermittelt: Ich war von der ersten Instanz nicht verwahrt worden, dort gab es lediglich eine Zeitstrafe. Kurz vor der Obergerichtsverhandlung sollte ich nun aber versprechen, dort ein Geständnis abzulegen. Da ich meine Strafe der Vorinstanz schon so gut wie verbüsst hatte, wäre ich daraufhin freigekommen. Anderenfalls, so liess der Staatsanwalt ausrichten, würde ich verwahrt.

Ich glaubte an eine simple, natürlich rechtlich völlig unhaltbare Drohung und konnte ohnehin niemals so etwas zugeben, das ich nicht getan hatte.